

die Bildsäule umgebende Mauerblende erleuchteten, deren bunter Farbenschimmer die vergoldete Glorie und das Haupt der Hochgebenedeieten, und die Siegesfahne in ihrer Rechten erhellte. An einem derselben gegenüber stehenden schwarzbehangenen kleinen Altare erhielt er das Abendmahl, und im Angesichte der Gottesmutter mahnten ihn heiße Zuredungen zweier umstehender Geistlichen zum Bekenntnisse. „Liebreich winkend — sagten sie — öffnet dir die Himmlische ihre Arme; an ihrem Busen wird sich das verstockte Sünderherz erwärmen; du wirst bekennen.“ Da begann die Bildsäule die ausgebreiteten Arme zu heben; taumelnd führte man den Staunenden in ihre Umarmung; näher und näher, fester und fester drückte sie ihn an sich — da drangen die scharfen Spitzen ihm an Brust und Herz; nur allmählig, kaum bemerkbar, drückte sie fester. Der namenlose Schmerz entlockte entweder im schnellen Entschwinden der Besinnungskraft dem Unglücklichen das Bekenntnis, oder der stumm Bleibende, dem aus 100 kleinen, nicht tödtlichen, Wunden Blutstropfen entrieselten, blieb ohnmächtig in den Armen der durch diesen Frevel ruchlos Entweihten. Man strich seine Wunden mit Oel und linderndem Balsam, und so mußte er im Angesichte der nämlichen Bildsäule in dem nunmehr mit Kerzen erleuchteten Gewölbe zu ihren Füßen auf einem Tappich zur Besinnung erwachen. Blieb auch dieser Versuch fruchtlos; so wurde er — wahrscheinlich zu neuen Martern — in seinen Kerker zurückgebracht. — Merkwürdig ist es, daß die Barbaren sich erfrechten, die Martermas-

chine Madre Dolorosa (nicht tiefbetrübt, schmerzgefüllt, sondern, im Wortspiele, schmerzgebende Gottesmutter) zu nennen.“ —

General Lasalle ließ auf der Stelle alle Marterwerkzeuge wegschaffen. — Später hat jenen Schreckensort ein Restaurateur und eine Maurerloge eingenommen. —

Wer über Kosebue urtheilen will,

lese: „Aus Aug. von Kosebue's hinterlassenen Papieren.“ Leipz. Kummer. 1821. 8. 371 S. (1 Thlr. 16 Gr.) die beiden ersten Aufsätze: „Betrachtungen über mich selbst bei Gelegenheit zweier Recensionen in der Jen. Lit. Zeit.“ und: „Woher kommt es, daß ich so viele Feinde habe?“ Im erstern derselben liefert K. eine Kritik über sich als Schriftsteller, namentlich als dramatischer Schriftsteller; im zweiten betrachtet er sich als Mensch überhaupt, und zwar als Gegenstand des Hasses so vieler. Beide Aufsätze sind mit einer Offenheit und Natürlichkeit geschrieben, welche ihre Richtigkeit eben so sehr, als die Aufrichtigkeit des Urtheilenden verbürgt. Das Resultat aus beiden für den unpartheischen Leser ist: daß K. zwar, weder als Schriftsteller, noch als Mensch überhaupt, so hoch stand, als er selbst bei allem gerechten Selbstadel meinte, aber auch bei weitem nicht so tief, als eine allgemeine Meinung will.

(Repertorium 4. B. 6. St. Seite 419. 1821.)

Ernst Müller, Redakteur.